

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1920

82 (13.7.1920)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-872533](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-872533)

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Die Nachrichten
 Gemeinen des Ortes, am Donnerstag
 abends 8 Uhr an den Herren von Lantard
 80 Mark ausschließlich Bestelgelt.
 Bestellungen übernehmen alle Post-
 amthalten und Briefträger.
 Die Anzeigen kosten die einpaltige
 Zeile oder deren Raum 50 Pfg.,
 ihr auswärts 60 Pfg.
 Anzeigenannahme bis spätestens
 am 10 Uhr am Tag der Ausgabe
 des Blattes.

werden auch angenommen von den
 Herren Fr. Böttner in Oldenburg,
 Wih. Scheller in Bremen, J. Esler
 in Hamburg, Germ. Müller in Bremen,
 Gaaßstein u. Vogler K. S. in Ham-
 burg und Berlin, Thib. Hoffe in Berlin
 Daube u. Komp. in Frankfurt a. M.,
 Carl Forster in Elsfleth und von
 anderen Anzeigen-Vermittlungs-
 Gesellschaften.

Anger-Beiger.

(13. Juli.)

O-Ausgang: 4 Uhr 18 Min.

U-Ausgang: 8 Uhr 46 Min.

Hochwasser:

12 Uhr 02 Min. Vorm. 12 Uhr 38 Min. Nm.

Schlimmer denn je.

Geheuchel ging mit großen Hoffnungen nach
 Spaa. Und was ist davon übrig geblieben? Ein
 großer Erfolg ist es schon, sagte man, daß wir
 überhaupt als gleichberechtigte Unterhändler mit
 Lloyd George und Millerand an einem Tisch sitzen
 können. Wo sind die Verhandlungen, wo ist die
 Gleichberechtigung geblieben? Spaa beginnt schlimmer
 zu werden als Versailles. In Versailles war
 deutschseits nur eine immerhin untergeordnete
 Delegation, die man vor den Türen warten ließ.
 In Spaa sind die Spitzen der deutschen Regierung
 nicht anwesend, die zwar in den Verhandlungs-
 saal herein gelassen werden, aber nur um ausgefragt
 zu werden und von Lloyd George in einer
 diplomatischen Uebellieferung Hofn sprechenden
 Form regelrecht angeschauzt zu werden. Eine noch
 schlimmere Form der Demütigung als die von
 Versailles. Die Deutschen in Spaa sind den
 niederländischen nur dem oberflächlichen äußeren
 Schein nach gleichberechtigt, in der That sind sie, wie
 der Neuwwe Rotterdamsche Courant treffend be-
 zeichnet, schlimmer daran als ein Angeklagter vor
 dem Richter.

Und die Verhandlung? Wohl, man läßt unsere
 Delegirten reden, Anschuldigungen vorbringen und
 Vorwürfe machen. Aber das ist auch alles. Be-
 merkt wird von dem, was die Deutschen sagen, gar
 nichts, es sei denn, daß man aus irgend einem
 Zweck ihnen einen neuen Strich dresen kann. Hinter
 verschlossenen Türen beschließt die Entente ihre
 Maßnahmen, und legt sie den Deutschen zur Unter-
 schrift vor, ohne eine Einwendung zuzulassen. Man

setzt ihnen die Pistole auf die Brust. Entweder —
 oder! In Versailles sind die Deutschen auf diesen
 Bluff herein gefallen, vielleicht tun sie es jetzt auch,
 so denkt man.

Und bei der Entwaflungsfrage scheint die
 Entente mit dieser Speculation recht gehabt zu
 haben. Die Deutschen haben untergeschrieben. Sie
 haben der Entente also einen Freibrief zur Besetzung
 des Ruhrgebiets gegeben. Welche Gründe sie dazu
 bewogen haben, ist noch nicht klar zu übersehen.
 Jetzt steht, daß der Reichstag den Delegirten Voll-
 machten erteilt hat, im Namen der Regierungser-
 klärung zu handeln, d. h. nichts Unerfüllbares zu
 unterschreiben. Mehr nicht! Geht die Spaa-Dele-
 gation über diese Vollmacht hinaus, unterschreibt sie
 doch unerfüllbare Forderungen und setzt sie diesen
 zu schwachen Widerstand entgegen, so kann das die
 schwersten innerpolitischen Folgen zeitigen. Schon
 zeigen sich die ersten Folgen: Bayern hat bereits
 erklärt, daß es die Sicherheits- und Einwohnerwehr
 unter keinen Umständen aufhört, trotz der Unterschrift
 Geheuchels in Spaa. In der Reichstagsfraktion
 der Deutschen Volkspartei ist man, wie aus parla-
 mentarischen Kreisen verläutet, überrascht darüber,
 daß man in Spaa das Entwaflungsprotokoll unter-
 zeichnet hat. Die Partei will zunächst den Bericht
 der in Spaa weilenden Minister Dr. Heinze und
 Dr. Scholz abwarten, ehe sie Stellung nimmt.
 Doch hält sie die Entwaflung für undurchführbar.
 Die Folge davon, daß evtl. diese Partei aus der
 mühsam gebildeten Koalition wieder ausscheide, wäre
 unübersehbar.

Glatt unannehmbar sind aber nach dem Urteil
 sämtlicher Sachverständigen die Kohlenforderungen.
 Nimmt Deutschland diese Forderungen an, dann ist
 sein Schicksal entschieden. Es macht sich freiwillig
 zum völlig willenlosen Sklaven der Entente. Will
 man uns vernichten, so können wir nichts dagegen
 tun. Aber unsere Zustimmung dazu brauchen wir
 doch nicht zu geben. Was würde man über einen
 Mann sagen, der, um das Gewissen seiner Feinde
 nicht mit einem Mord zu belasten, sich selbst den
 Kopf abschlägt?

Frankreich will Deutschland vernichten, daran ist
 jetzt kein Zweifel mehr, und Lloyd George hilft
 dabei, wenn auch sämtliche Vernunftgründe dagegen
 sprechen. Sie sind einfach verriickt geworden, urteilt
 ein Holländer, anders kann man die nackte Aus-
 lieferung Deutschlands an die Spartakisten nicht be-
 zeichnen. Treffend sagt der englische „Daily Herald“:
 „Erst schlägt man Deutschland todt, dann will man
 Geld von ihm haben. Wie kann man einen toten
 Mann zum zahlen zwingen?“ Und diesen Wagnis-
 sinn sollen unsere deutschen Delegirten durch ihre
 eigene Unterschrift unterstützen. Hierauf darf es
 nur eine Antwort geben: Niemals!

Vor 50 Jahren.

Es sind jetzt 50 Jahre, seitdem der Krieg
 zwischen Deutschland und Frankreich begann, der in
 seinem Verlaufe zu dem großen Siege von Sedan,
 zur Errichtung des deutschen Kaiserreichs und zur
 Einnahme von Paris führte, und der uns im
 Frieden zu Frankfurt am Main Elsaß-Lothringen
 wiederbrachte. Nie hätte es in Deutschland jemand
 für möglich gehalten, daß 50 Jahre später das
 deutsche Kaiserreich wieder verschwunden und Elsaß-
 Lothringen französisch geworden war. Aber durch
 den verhängnisvollen Weltkrieg ist es dahin ge-
 kommen. Geblieben ist uns zwar die äußere deutsche
 Einheit, aber sie ist im Innern brüchig geworden.
 Heute, wo wir noch mit der Entente verhandeln,
 ist keine Zeit, eine Gedenkfeier zu veranstalten,
 sie erübrigt sich nach den erlittenen Verlusten über-
 haupt. Aber das soll uns nicht hindern, die große
 deutsche Zeit von vor 50 Jahren zu streifen, die
 unseren Namen in der ganzen Welt bekannt ge-
 macht und uns einen Respekt gebracht hat, der un-
 geachtet aller empfangenen Schicksalschläge auch
 heute noch besteht.

Der wahre Anlaß zum Kriege von 1870-71
 war, daß das französische Kaiserreich vor dem poli-
 tischen Bankrott stand und einen äußeren Triumph
 brauchte, der seine Stellung befestigte. Seitdem
 Preußen im Kriege von 1866 die führende Stellung

Lehrjahre.

Roman von Emmy v. Borgstede.

(Nachdruck verboten.)

Zeit dieser Stunde lag es wie eine Wolke über dem
 Verhältnis der Brautleute. Friedhelm hatte mit der ihm
 eigenen Sorglosigkeit nichts von den Vorfällen erwähnt,
 wenigstens nicht Andrea daran. Die alte Mutter aber
 sah scharf und fragte sich gekränkt, was die beiden zu-
 sammen gehabt hatten. Eines Abends, als der Sohn nach
 einem stundenlangen Spaziergange müde und erhört zurück-
 kam, ging sie energisch auf ihr Ziel los.

„Friedhelm —“
 „Mum, Mütterchen, mein altes, gutes — was soll es?“
 Die guten, treuen Augen richteten sich forschend, an-
 schuldig auf ihn.
 „Mein Sohn, was hast Du Andrea gethan?“
 „Andrea? Hat sie sich etwa bei Dir beklagt, hat sie —“
 „Nein, sie ist ein liebes Kind, und rege Dich nicht auf!
 Ich hätte sie mir etwas erzählen, wenn sie wollte?“
 „Du, nun hast Du Dich verraten und jetzt beichte Du.“
 „Nichts — es ist nichts!“

„So, wirklich nicht? Meinst Du, Deine alte Mutter,
 die schon Deine ersten Schritte bewachte, könnte nicht mehr
 in Deinen Zügen lesen?“ fragte Frau Janen trübe
 Lippen. Ach, so schwach und stumpf ist die Alte doch noch
 nicht geworden. Wenn ein Mensch die Nächte hindurch
 trübsinnig und wehklagend, wie ein irrender Geist, der keine Ruhe
 finden kann, da muß er irgend einen Grund haben. Und
 wenn dieser Mensch Friedhelm Janen ist, der sich sonst
 wenig um das Leben kümmert, dann hat er erst recht
 einen.“

„Ich senke, ich wehklage? Du hast geträumt,
 Mutter!“

Die Blicke des Sohnes waren so eigen, um seine
 Lippen wurde es so merklich. Die Frau wurde immer
 besorgter. Sie erhob sich schwerfällig, auf ihren Stab
 gestützt, und umfing das Haupt ihres einzigen Kindes, an
 seine Seite tretend, mit beiden Armen. Sie brühte es an
 ihre Brust, ein stummes, heißes Gebet rang sich von ihren
 Lippen.

Was fiel dem Jungen nur auf einmal ein, jetzt, wo
 er das bravste Mädchen zur Braut und die Nächstst hatte,
 seine Töchterchens einstudiert und verwerlet zu sehen.
 Treues nimmermüde Fürsprache war dies große, unsägliche
 schwere Werk gelungen. Ja, es war unbedenklich, unglücklich!
 Der gefährdete Professor war selbst in ihrem beschiedenen
 Heim gewesen. Unten auf Andreas Flügel hätte er sich
 einig vorspielen lassen und seinen Beistand gedankt.

„Es wird gehen, mein junger Freund, es wird sich
 machen lassen“, dabei klopfte er dem sehr verlegenen und
 sinnlichen Jungen leutselig auf die Schulter. „Neht nettes
 Talent, in der That, ihre lebenswürdige Gönnerin hat
 recht. Nur immer fleißig arbeiten und höher streben, dann
 läßt sich manches erreichen.“

Ihren Lieblingswunsch, dem Sohn und Verlobten
 eine geordnete Thätigkeit, vielleicht als Konzertmeister oder
 Musikdirigent zu verschaffen, mußten sich die Frauen
 angeschlossen haben, zu begraben. Daran setzten bei dem
 langsam entschlossenen Friedhelm, der sich an keine
 Stunde binden ließ, kein Gebanke mehr zu sein.

„Söhnchen, Söhnchen, und ich dachte, Du würdest nun
 glückselig sein“, sprach die angstvolle Mutter endlich —
 „Nicht Dich aus, vertraue mir, Friedhelm.“
 Da richtete der Mann sich langsam empor, seine hohe
 Gestalt stand herzergerade vor der alten Frau.

„Verlange das nicht, Mutter! In dem Augenblick,
 wo meine Sehner, mein Beschlagen Worte werden, aer-
 bricht etwas um Dich, was Dir teuer ist! Niemand nicht
 an mein Schweigen, wenn Dir Deine und Andrea's Mühe
 lieb ist. Es giebt Dinge, die nie wieder gut werden
 können, wenn von ihnen der Schleier der Verborgenheit
 gelüftet wird, Dinge, die einmal beim Namen genannt,
 Verderben und Unheil mit sich bringen!“

„Mein Sohn, mein Sohn —“
 „Daß es gut sein, Mütterchen, noch kannst Du
 glauben, geträumt zu haben, mir nächtliche Wahngedichte
 führten Deinen Frieden, dabei wollen wir es lassen.“

Er führte sie zurück zu ihrem Sessel und bettete sie
 bequem.

„So, mein gutes Mütterchen, nun denke nicht mehr an
 etwas Trauriges, lasse Dir erzählen, wie herrlich es
 draußen im Freien, im Walde gewesen ist. Wenn ich erst
 eine größere Einnahme gehabt habe, mierte ich Dir für die
 Sommermonate irgendwo da draußen ein behagliches,
 lauschiges Nest, so unerschwinglich ist das gar nicht, damit
 meine gute, aufopfernde Mutter mal wieder an den Frieden
 ihrer Heimat erinnert wird.“

„O, Kindchen, nur keine Ausgaben für mich.“
 „Selbstredend, für Dich die ersten! Alles andere kann
 und muß warten.“

„Ich möchte doch, daß Du einen Teil der Wohnungs-
 einrichtung auf Dich nimmst, Andrea hat uns seit Lange
 so viel Opfer gebracht, daß Du Dich endlich erkenntlich
 zeigen mußt.“

„Das eilt noch nicht, Du gehst vor. Oder dräng!
 Andrea etwa zur Verschleppung der Hochzeit!“
 (Fortsetzung folgt.)

in Deutschland gewonnen hatte, verlangte man in Paris Kompensationen, der heiße Wunsch der chauvinistischen Franzosen nach der Rheingrenze ward wieder lebendig. Der Kaiser Napoleon hatte schon 1867 das Großherzogtum Luxemburg „kaufen“ wollen, ein Plan, der an Bismarcks energischem Widerspruch scheiterte. Aber Frankreich rüstete seitdem ausgeprochenenmaßen zum Kriege, und der Kriegsminister Leboucq hatte Anfang 1870 erklärt, die französische Armee sei bis auf den letzten Samaschenknochen schlagerfertig. Napoleon, der kränkelte, schwankte lange. Er versuchte, die süddeutschen Staaten für sich zu gewinnen, was ihm aber nicht gelang. Als im Sommer 1870 die Thronkandidatur des Prinzen Leopold von Hohenzollern für Spanien in Betracht kam, war in Paris der Kriegsenschluß fertig. Napoleon wurde von der ehrgeizigen Kaiserin Eugenie und seinem Minister Olivier und dem Herzog von Gramont mit fortgerissen. Der Prinz Leopold trat angesichts dieser kritischen Lage von der Kandidatur zurück, aber in Paris war das Kriegsgeschrei nicht mehr zu bekämpfen. Man beirathete sich in dem Gedanken, an den „Spaziergang nach Berlin“, und die Warnungen einzelner besonnenen Männer blieben unbeachtet.

Der 13. Juli 1870 war der entscheidende Tag. Der französische Botschafter Graf Benedetti trat an den zur Erholung in Ems weilenden König Wilhelm von Preußen mit brüskten Forderungen wegen der Bericht bereits erledigten spanischen Thronkandidatur des Prinzen Leopold von Hohenzollern heran, so daß der greise, 73jährige Monarch ihm durch seinen Adjutanten sagen ließ, er habe ihm nichts mehr mitzuteilen. Der Kanzler in Berlin veröffentlichte den Sachverhalt in knapper Form und es ist gerade ein Verdienst Bismarcks, daß er die französische Zumutung in scharfer Weise präziserte, um so aller Welt zu zeigen, mit wie kleinlichen und nichtigen Mitteln Frankreich den Krieg provozieren. Zugleich veröffentlichte Bismarck in der Londoner „Times“ Artikel, durch die er klarstellte, daß Napoleon auch Attentate auf die Selbständigkeit der süddeutschen Staaten geplant hatte. Der Schrei der Entrüstung über diese napoleonische Gewaltpolitik war allgemein, überall fast wünschte man uns den Sieg. Die Zuerstung des deutschen Volkes war ebenso groß wie seine Einigkeit, König Ludwig von Bayern mobilisierte auf Grund des mit Preußen abgeschlossenen Bündnisses seine Armee als erster deutscher Fürst. Am 19. Juli erklärte Frankreich offiziell den Krieg.

Die Bismarcksche Staatskunst hatte gesorgt, uns für alle Eventualitäten den Rücken zu decken. Rußland stand hinter uns für den Fall, daß Oesterreich Miene machen sollte, die Niederlage von 1866 weil zu machen, obwohl es damals äußerst glimpflich fortgekommen war. Die raschen und großen Siege der deutschen Waffen schalteten jede fremde Einmischung aus, die Heeresführung (Moltke), die Heeresorganisation (Kriegsminister von Roon) und die politische

Leitung (Bismarck) arbeiteten mit gleicher weitsehender Genialität Hand in Hand. Die Verhältnisse lagen im Weltkriege gewiß viel schwieriger, um so nötiger wäre aber gerade in ihm die Beherrschung der Gesamtlage und die geschlossene Willenskraft gewesen, die fehlte. Deutschland schloß von seiner Friedensliebe auf die Abgeneigtheit anderer Staaten gegen den Krieg und hat die englische Eingriffspolitik ebenso wenig gewürdigt, wie die russische Raubzür. Das letztere geht aus dem bekannten Briefe Kaiser Wilhelms an den Zaren Nikolaus mit drastischer Deutlichkeit hervor. 1870 wurde bei uns nicht mit Hoffnungen gearbeitet, sondern mit Nachsicht, die von einem zielbewußten Willen geleitet wurden. Damit gewonnen wir, und diese Taten wollen wir auch nicht vergessen. Nicht die Theorie von heute, sondern die Erinnerungen werden uns Kraft und Willen zur Wiederaufrichtung deutscher Wohlfahrt geben!

Lokales und Provinzielles.

Elsteth, den 12. Juli.

* Wegen Umpflasterung ist die Deichstraße von der Steinstraße bis zur Friedrich August-Strasse für den Wagenverkehr gesperrt und für den Fußgängerverkehr erschwert.

* Vom schönsten Wetter begünstigt, fand hier am Sonntag und Montag das Gewerkschaftsfest statt. Schon am Sonntag morgen trafen mit dem 8-Uhrzuge viele Auswärtige ein und gegen Mittag rückten die Braker Gewerkschaften und Vereine heran. Gegen 2 Uhr setzte sich also an der Festmarsch in Bewegung. Mit vielen schönen Fahnen, einigen Musikkapellen und einer voranschreitenden Radfahrerabteilung bewegte sich der lange Zug durch die festlich geschmückten Straßen nach dem Festplatz. Dort angekommen, wurde die Festrede gehalten, es folgte dann die Auflösung des Festzuges. Nun wechselten die Darbietungen, wie Schauturnen, Fußballwettkämpfe usw. ab, welche zahlreiche Zuschauer fanden. Im „Lindenhofgarten“ fand Konzert statt, während auf dem Festplatz die Volkstänze schon in vollem Gange waren. Im Zelt und im „Lindenhofsaal“ wurde tüchtig getanzt. Abends wurde ein Saal-Kunstfahren gezeigt, welches allgemeinen Beifall fand. Bis spät in die Nacht hinein wurde gefeiert und getanzt. Am Montag wurden die Festlichkeiten fortgesetzt. So hat auch das erste Elsteth Gewerkschaftsfest einen zufriedenstellenden schönen Verlauf genommen.

* Fast überall wird jetzt von dem schlechten Abschluß der Verhandlungen in Spa gesprochen. Gewiß, größer denn je ist für Deutschland jetzt die Gefahr des völligen Zusammenbruchs. Im Westen wurde unser Untergang diktiert durch schwer lastende unerfüllbare Bedingungen und im Osten rücken die bolschewistischen Heere immer weiter vor. Es hat den Anschein, als wolle man uns mit Gewalt vernichten. Wir können nichts unternehmen,

denn wir stehen völlig machtlos da. Mit Geduld und dem Gedanken auf eine kommende bessere Zukunft leben wir von einem Tag in den anderen hin und warten der Dinge die da kommen sollen.

* Zigeuner durchzogen am Montag wieder unsere Stadt und machten auf der Oberen Gasse Halt, jedoch hielten dieselben sich nicht lange auf.

* Wer Tabak gebaut hat, ist verpflichtet, gefranzte Menge beim Zollamt anzumelden, sonst macht man sich strafbar. Auch wird in den Grenzkontrollen ausgeübt werden.

* Es besteht Gefahr daß die Maulwurfsgrube auch zu uns herüber kommt, soll jetzt in Oldenbrok ziemlich stark auftreten.

* Unerhörte Preise forderten verschiedene Budenbesitzer auf dem hiesigen Festplatz des Gewerkschaftsfestes. Gut, mögen auch die Kaufwilligen eine Fahrt 1 Mark nehmen, wer eben nicht zahlen will und sich dieses teure Vergnügen nicht leisten kann, der weise diese Lustfahrt zurück. Aber, einen Schellfisch 4 Mark, ein Bund kleinerer ziger Aale (8 bis 10 Stück) 25 Mark und mehr fordern ist unerhörte Preiswucher. Die Fische sind im Preise gefallen, hier aber herrscht eine Preissteigerung. Auch Schokolade, kleine Kuchen und andere Naschereien waren so fürchterlich teuer, daß die Käufer sich scheuen mußten, überhaupt nach dem Preis zu fragen. So bemerkte man auch eine starke Kaufunlust und die Festbesucher hielten Geld fest. Dieses führte dann zum eigenen Schaden der Budenbesitzer. Gegen abend merkte man, daß ein kleiner Preissturz bei den Fisch- und Kuchenbuden erfolgt war und es wurde etwas mehr verkauft. Warum nicht gleich so?

* In diesen Tagen sind vom Finanzamt die Einkommensteuerzettel für das Jahr 1920 veranlagt worden. Mancher Leser wird vielleicht erleichtert aufatmen und sich freuen, daß die geforderte Steuer nicht den von ihm gehegten Befürchtungen entspricht. Wie uns aber von zuständiger Seite mitgeteilt wird, wird einstweilen nur die im Jahre 1919 gezahlte Steuer gefordert; die eigentliche Veranlagung für das Rechnungsjahr 1920 erfolgt erst nach Ablauf des Kalenderjahres 1920. Dieser Veranlagung wird das im Jahre 1920 erzielte Einkommen zu Grunde gelegt. Da der Tarif des Reichseinkommensteuergesetzes ganz erheblich höher ist als der oldenburgische und wohl in den meisten Fällen der steuerpflichtige Einkommen des Kalenderjahres 1920 erheblich höher sein wird als das der Veranlagung für 1919 zu Grunde gelegte Einkommen, werden viele Steuerpflichtige nach der endgültigen Veranlagung noch beträchtliche Nachzahlungen zu leisten haben. Diese Nachzahlung ist sofort nach Abschluß der endgültigen Veranlagung fällig. Um diese Nachzahlungen, die zudem gleichzeitig mit der 1. März für das Rechnungsjahr 1921 zu entrichtenden Einkommensteuer zusammenfallen, weniger zu zahlen zu machen, kann nur empfohlen werden, schon im

Lehrjahre.

Roman von Emmy v. Borgstedt.

45]

(Nachdruck verboten.)

„Wie heftig Du gleich wieder wirfst, Friedhelm, kein Wort hat das Mädchen zu mir darüber gesprochen. Ich glaube wahrhaftig, Du weißt gar nicht, wach einen Schatz Du Dein eigen nennst.“

„Die schönste Perle wird zuletzt alltäglich, wenn man sie immer zu sehen bekommt.“ — Schon wieder dies merkwürdige Judent der Lippen und das Falten der Brauen.

„Vorläufig seid Ihr ja noch nicht einmal öffentlich verlobt, was doch der Hochzeit vorangehen muß.“

„Damit die stolze Sippe über den einfachen Musiker höhnlisch die Nase rümpft.“

„Lasse nur Dein Recht erst angeführt werden, dann wird Dein Name schnell genug bekannt werden. O, wie würde Dein guter seliger Vater sich freuen, wenn er diese frohe Stunde erleben könnte.“

Friedhelm dachte selten an den Vater, den er kaum gekannt hatte. Jetzt aber fragte er sich doch, ob dieser Mann auch Sturm und Schmerzen, wie sie ihn durchtobten, gekannt hatte. Ob auch in der Brust des stillen Organisten ein heißes Sehnen nach strahlender Schönheit, nach überirdischer Wonne gelebt, das nur im Meer der Töne unterging und erstickt wurde? Leben von seinem Leben, konnte er ihm doch unmöglich sein in allem — an Leib und Seele! Die Mutter fragte — nein! Sein Verlangen würde und müßte ihr Wahnwitz dünken, wozu sie auf neue erwiderte! Seines Versprechen, der Schwerverkranken, scheinbar Sterbenden gegeben, war es, was ihm die Aube seiner Nächte raubte. Wie hatte er ein solches

Unrecht an sich und seiner Seele begehen können, dieser Seele, die förmlich nach Schönheit, nach Anmut auch im Weibe durstete! Dieser Seele, die himmlische Schwingen empfangen hatte und ihm den Flug leicht machte in das überirdische Reich der Ideale und Träume.

Sein Vater! Ob der Mann wohl den Mann verstanden und bemitleidet, nein, gerettet hätte, von dem Fluch eines vornehmlichen Versprechens? Wer weiß! Wer weiß!

Es war wieder Sommer. In Lindenhof blühten und dufteten Rosen und Linden. Falter wiegten sich auf den weißen Blumen der Waldrebe, die mit dem Ebbeln die Aiane umrannte. In den hohen Zimmern war es kühl, da merkte man nichts von der Glut, die über den Fluren brütete.

Kurt Lindberg war ein eifriger Landwirt geworden. Auch heute war er bei der Gewernte. In duftenden Schwaden lag das Gras auf den Wiesen, umweit er arbeitenden Leute hielt er auf seinem Drainen. Er war ein guter, ein gerechter Herr, wie sein Oheim es gewollt hatte, alle schafften gern für ihn und unter seinen Augen. Die schöne, junge Frau Gräfin sahen die Tagelöhner selten. Sie lag drinnen im Schloß auf ihrem Ruhebett und las französische Romane. Die Manzell, ein fettes, junges Ding, wollte sich halbtot lachen über ihre Unwissenheit in allen Gaushaltungsangelegenheiten und war es ganz zufrieden, daß seine sie so wenig behelligte. Anfangs hatte diese es versucht, auf Kurts immer wiederkehrende Bitten, die Oberleitung des Gaushaltes zu übernehmen. Als es ihr aber klar wurde, daß dazu ein gutes Teil Selbstüberwindung und Aufopferung gehörte, vor allem aber eine richtige und genaue Zeiteinteilung, erlahmte ihre Energie

nur allzu bald. Jeden Tag, wie Kurt es wünschte, saßen sie im Aufstehen, dann den Milchfeller und gar die Ställe beschäftigen — es ging einfach nicht. Dazu konnte sie sich doch wahrhaftig nicht verheiraten! Später kam die gesellschaftlichen Verpflichtungen, denen sich seine nicht entziehen zu können glaubte und nahm sie gewissermaßen Anbruch. Wie hätte sie schön und lebenswürdig sein können, wenn sie den Morgen über gearbeitet hätte! Dem Hühnerhof wurde sie seit jener Stunde nicht mehr gesehen, da eine Stunde in Verteidigung ihrer Hühnerchen mit Geschrei und emporgeschraubten Federn verfolgt hatte. Seine hatte die süßen, kleinen Dinger nämlich in ihr Schloß gefangen, um sie Kurt zu zeigen. Sie fürchtete die halbtot vor dem wütenden Tier und bekam beim Anblick des Butters Nervenankfälle.

Als der Graf zum Mittagessen nach Hause kam, sah seine ihm noch im Morgenkleide entgegen. Schöne, sehr hübscher als je in dem blumigen, langschneidenden Battisgenwände.

„So lange bleibst Du, Kurt — halbtot habe ich mich gelangweilt. Du wirst gewiß nicht zur rechten Zeit fern sein werden.“

„Wozu, meine Ködnigin?“ Er faßte ihr Ködnigen die beide Hände und drückte sie auf beide Auaen.

„Wozu? Aber, Kurt! Heute ist doch das Gartentreiben bei Prinzess Thea auf Altwiel, worauf ich mich schon so lange freute und mir das himmlische Kleid von Gertrude habe kommen lassen. Gleich nachher ziehe ich mich an und Du sollst sehen, ich bin schöner als je alle!“

„Wie immer“, — er sog ihren Arm in den seinen — „aber nun laß uns essen, mein Lieb! Ich bin hungrig vor Hunger und Hitze.“

(Fortsetzung folgt.)

Schlaflosigkeiten auf die demnächstige Steuernachforderung zu leisten, die zu jeder Zeit von den Steuerhebestellern entgegengenommen werden.

Reichstagsdiäten. Die Reichstagsabgeordneten bekommen jetzt 50 Mark Diäten für den Tag, also 1500 Mark für den Monat. In der ersten deutschen National-Verammlung von 1849 zu Frankfurt am Main gab es drei Diäten für den Tag, und das fand man damals noch 1895 ab gab es täglich 15 Mark, nach dem Kriege 30 Mark. Und jetzt bekommen die Abgeordneten auf der Eisenbahn in ganz Deutschland den gleichen Lohn für die Reise von Berlin nach dem Wohnort und zurück galt. Nach 1871 hatte die Abgeordneten keine Diäten gegeben, während die Mitglieder der einzelstaatlichen Landtage solche erhielten. In Paris gibt es 18 000 Franken Diäten für das Jahr, nicht nur während der Dauer der Session.

Französische Grabhändlung. Der Straßburger Arbeiterberichterstattung der „Basler Nationalzeitung“ zufolge: Die zahllosen Gräber deutscher Krieger bei Douon in den Vogesen, die man im Frühjahr noch gesehen habe, sind heute bis auf wenige Gräber verfallen. Alle Gedenktafeln sind heranzugerissen, Einfassungen zerstört, während die Ruhestätten der französischen Soldaten unverfehrt sind. Doch ist noch nicht das Vergessen. Denn ein Straßburger Blatt, der „Eclair“, schreibt, daß man viel schlimmere Dinge habe sehen müssen. Alle Gräber deutscher Gefallener seien in großen Massen umgewälzt und mit Lastwagen fortgeführt. Viele Gräber des Douon haben sogar Totenschilder auf den Boden und als Souvenir mitgenommen. Wer sind die Verursacher, die Vögel über die „grande nation“? Reichsbanknoten zu 50 Mark vom 20. Oktober 1918 haben auf Grund der Verordnung vom 4. September 1919 (R. G. Bl. S. 1366) ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel bereits seit 10. September d. J. verloren; sie werden nur noch bis zum 10. September d. J. von der Reichsbank eingelöst, für die mit diesem Zeitpunkt jede Einlösungspflicht endet. Die Besitzer solcher Noten werden in ihrem eigenen Interesse erneut an deren rechtzeitige Ablieferung erinnert. Um Irrtümern zu vorbeugen, wird darauf hingewiesen, daß es sich hierbei nicht um die Reichsbanknote vom 20. 10. 1918 mit dem quadratischen Währungszeichen auf der Vorderseite, sondern um die 50 Marknote vom 20. November 1918 handelt.

Ein Exemplar des Umsatzsteuergesetzes vom 1. Juli 1920, nur 40 Mark. Das Reichsfinanzministerium hat es ganz entrüftet: In der Presse ist mehrfach die treffliche (?) Mitteilung verbreitet worden, daß die Umlage der Aufschaffungspreis der Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz, die der Reichsminister der Finanzen mit Zustimmung des Reichstags verlegt, gegen 100 Mark betragen. Die Angabe beruht auf einem Mißverständnis und ist nicht zutreffend; vielmehr wird in aller nächster Zeit der Verlag Carl Heymann in Berlin eine im Reichsfinanzministerium herausgegebene Handausgabe der Ausführungsbestimmungen erscheinen, die zugleich die Umlagebestimmungen vom 24. Dezember 1919 selbst, sowie ein ausführliches Inhaltsverzeichnis und alphabetisches Sachregister enthält. Das Buch wird bei dem Verlagsanstalt zum Ladenpreis von 40 Mark abgegeben werden. Es ist außerdem auch durch

alle übrigen Buchhandlungen zu beziehen. — Wir können diese uns komisch anmutende Entrüftung des Finanzministers nicht teilen. Er scheint tatsächlich zu glauben, daß ein Preis von „nur“ 40 Mark für ein so unentbehrliches Buch geradezu lächerlich gering ist. Wir glauben aber nicht ganz falsch unterrichtet zu sein, wenn wir behaupten, daß es Leute gibt, die einen solchen Preis immer noch, gelinde gesagt, ungeheuerlich finden. Durch ein kompliziertes Gesetz wie das Umsatzsteuergesetz findet sich mancher Fachmann nicht durch, geschweige denn jeder Laie. Das Buch ist also unentbehrlich, dafür aber gleich 40 Mark zu verlangen, ist doch immerhin ein starkes Stück.

Die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche hat bisher wenig Erfolg gezeitigt. Die Zunahme der Seuchenfälle ist eine äußerst rasche. Nach den Zusammenstellungen des Reichsgesundheitsamtes waren von der Maul- und Klauenseuche befallen: Am 15. Mai 1920, 399 Bezirke = 2326 Gemeinden = 14 384 Gehöfte. Am 31. Mai 1920 500 Bezirke = 3574 Gemeinden = 30 394 Gehöfte. Inzwischen ist eine weitere große Zunahme erfolgt. Ein erfolgreicher Kampf gegen die Viehseuche ist nur mit Hilfe von Dämpfen eröffnet worden, die durch Verdampfungsapparate in den Ställen entwickelt werden. Die Methode wurde schon vor Jahren mit Erfolg erprobt und von dem beamteten Tierarzt Rohmann zur Einführung empfohlen. In den letzten Wochen wurden gleichfalls glänzende Resultate erzielt und von behördlicher Seite auf die mit dem Apparat laut vorliegenden Zeugnisse erzielten Erfolge aufmerksam gemacht. Der Apparat, der auch gegen andere Viehseuchen laut Zeugnisse mit Erfolg angewendet wurde, sowie zum Desinfizieren von Ställen verwendet werden kann und behördlich empfohlen ist, wird von der Metallwarenfabrik Friedrich Haast, München, Abt. Apparate geliefert. (Nähres s. Inserat.)

Sonntagsruhe auch für Hebammen! Eine neue Entschlieung hat der Verein Esfurter Hebammen gefaßt, der bekannt gibt, daß er vom 23. Juni ab die Sonntagsruhe eingeführt hat. — Es darf angenommen werden, daß der Verband sich vorher mit dem Klapperstorch in Verbindung gesetzt hat, um Streikvorarbeiten seinerseits am Sonntag zu verhindern.

Vadische Antik- und Sodafabrik in Ludwigs-hafen a. Rhein. In der Generalversammlung waren 131 287 200 M Aktienkapital vertreten. Die Versammlung genehmigte die Anträge der Verwaltung und setzte die Dividende auf 18 Prozent (im Vorjahre 12 Prozent) fest. Die auscheidenden Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt und an Stelle des wegen seines Alters zurücktretenden Geheimen Hofrats Dr. Blajer wurde Kommerzienrat Volgar Brand neu in den Aufsichtsrat gewählt. Geheimrat Blajer wies in seiner Abschiedsrede auf die glänzenden Erfolge der Gesellschaft in der Stickstoffherzeugung hin. Selbst wenn andere Fabrikationsgebiete vorübergehend verfallen sollten, habe man einen durchaus sicheren Ausblick in der großartigen Schöpfung der Stickstoffwerke.

Odenburg. Der Landesverband Odenburgischer Einzelhändler hatte am Mittwoch eine Protestversammlung nach der „Union“ einberufen, die aus allen Landesteilen zahlreich besucht war. Es galt Stellung zu nehmen zu dem Reichstummschaden-

gesetz und zu den Bestimmungen des Geschenkwerfs zur vorläufigen Ausführung des Landessteuergesetzes, monach den Gemeinden das Recht zugesprochen werden soll, Zuschläge zur Gewerbesteuer und noch besondere Gewerbesteuer zu erheben. Es wurde eine Entschlieung angenommen, die eine Herabsetzung des Reichstummschadengesetzes dahin verlangt, daß nicht nur der durch offene Gewalt oder Abwehr entstandene, sondern jeder durch Unruhen verursachte Schaden ersetzt werde, und zwar in vollem Umfang ohne Rücksicht auf die Vermögens- und Erwerbverhältnisse des Geschädigten. Zu den Gewerbesteuer wurde eine Entschlieung angenommen, in der gefordert wird, daß die Belastung des Gewerbes in Odenburg nicht höher werde, als in den Nachbarstaaten, und daß keinerlei Vergünstigungen für Konsumvereine und ähnliche Vereinigungen zugelassen werden.

Odenburg. (Gedenkhalle des Feld-Artillerie-Regiments 62.) Nachdem die nötigen Vorarbeiten fertiggestellt sind, ist vor einigen Tagen mit den Ausschachtungsarbeiten für den Bau der Gedenkhalle begonnen. Voraussichtlich wird die Einweihung im Herbst d. J. stattfinden, wenn nicht besondere Umstände eintreten. Es sei gleich hierbei bemerkt, um von vornherein falschen Gerüchten entgegen zu treten, daß der Verfasser des Entwurfes, Architekt B. D. A. Kurt Voshen, bei Aufstellung des Projektes dafür Sorge getragen hat, daß alle alten Bäume erhalten bleiben. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß Stiftungen für den Fonds der Gedenkhalle im Hofbankhaus Ballin, Langestr., eingezeichnet werden können. Postkarten von der Gedenkhalle sind bei der Abwicklungsstelle des Feld-Art-Regts. 62 in der Zuhausstraße und auf dem Büro des Verfassers, Rosenstraße 1, erhältlich.

Rordenham. Tödlich verunglückt ist beim Verladen von Kanit auf dem Midgard-Bier der Arbeiter Fritz Bittje aus Alvens. Die Hügel eines Krachens schlugen ihn derart unglücklich in den Kopf, daß er einen Schädelbruch erlitt. Der Verstorbenen ist Vater mehrerer Kinder und stand im 51. Lebensjahre.

Menden. In einem benachbarten Ort entlieh ein Deutschnationaler, dem es in seinem Hühnerhofe an einer geeigneten Henne fehlte, von seinem Nachbarn, einem Demokrat, ein Huhn zur Versorgung des Brutgeschäftes. Das Huhn verlieh aber nach einigen Tagen das Nest. Als der Besitzer der Eier das dem Nachbarn mitteilte, meinte dieser trocken, er könne doch auch unmöglich verlangen, daß ein demokratisches Huhn deutschnationale Eier ausbrüten solle. — Und da behauptet noch jemand, ein Huhn habe keinen Verstand für Politik.

Von der Westküste. Zum ersten Mal von einem Gespann durchquert wurde das Battenmeer zwischen dem Cecilienfoog und der Hallig Nordstrandseemoor in der vorigen Woche. Ein Angestellter von Friedrich Schumann in Husum, der auf der Hallig Schafe in Gras hat, legte die denkwürdige Fahrt mit einem Phaeton zurück. Unter Führung des wasserkundigen Gastwirts Sönke Weinbrandt vom Fattstedterbeich wurde um 9.30 vormittags das Festland verlassen und nach anderthalbstündiger Fahrt um 11 Uhr mittags zum hellen Erntanen der Halligleute das Ufer des einsamen Eiland erreicht. Auch die Rückfahrt am andern Tage ging ohne Schwierigkeiten vor sich.

Stadtmagistrat.

Eisfest, den 10. Juli 1920.

Die Deichstraße wird wegen Umpflasterung von der Stein- bis zur Friedrich August-Straße für den Fuhrwerksverkehr gesperrt, der Fußgängerverkehr ist erschwert.

Gblers.

Stadtmagistrat.

Eisfest, den 7. Juli 1920.

Das Umlageverzeichnis über die abzuliefernden Kartoffelmengen liegt vom 11. bis 25. d. Mts. bei uns aus. Nach dem 25. d. Mts. können Einwendungen nicht mehr erhoben werden. Die umgelegten Kartoffelmengen sind, sofern ein Lieferungsvertrag nicht abgeschlossen wird, an die Landeskartoffelstelle oder an die von ihr bestimmte Stelle abzuliefern.

Gblers.

Stadtmagistrat.

Eisfest, den 8. Juli 1920.

Der Preis für 1 ebn Sand vom Lagerplatz auf der „gelben Brücke“ ist auf 8 Mark festgesetzt. Die Abgabe erfolgt nur gegen einen an Witwe Anna Wienaber, Mühlenstraße 46, abzugebenden Bezugsschein. Bezugsscheine werden in der Stadtkammerlei gegen Zahlung des entsprechenden Betrages abgegeben.

Gblers.

Eberhardt & Hachmeister Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte Bremen, Humboldtstrasse 89.

Telefon H. 3561.

Telegr.-Adresse E b a c h.

Wir haben sofort ab unserem hiesigen Lager abzugeben:

Miele-Centrifugen „Juwel“, „Milo“, „Mielena“
Miele-Buttermaschinen
Göricks „Rey“-Centrifugen
Titonia-Dea-Centrifugen
Erntemaschinen

zu niedrigsten Preisen.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.
Vertreter überall gesucht.

Zu verkaufen
mehrere grosse und
kleine Fässer.
Steinstraße 6.

Vornehme weiße Hände!
blühend schönen Teint erreichen Sie
mit **Sametin-Creme.**
Zu haben: **Elsfleth-Drogerie.**

Preis-Abbau
in
Damen-Konfektion | **Wasch- u. Wollstoffen**
in
Man beachte meine neuen Preise im Fenster
Hermann Wallheimer, Oldenburg i. O., Heiligengeistr. 30.

Amtsvorstand des Amtsverbandes Elsfleth.
Elsfleth, den 8. Juli 1920.

Betr. Antrag für die Zulassung als Selbstversorger.

Diejenigen Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die für sich und ihre Wirtschaftsaufgehörigen für die Zeit vom 15. August 1920 bis zum 14. August 1921 für das in ihrer Wirtschaft gewonnene Getreide als Selbstversorger zugelassen werden wollen, haben bis zum 18. d. M. einen diesbezüglichen Antrag mündlich oder schriftlich bei dem zuständigen Gemeindevorsteher zu stellen.

Ahlhorn.

Amtsvorstand des Amtsverbandes Elsfleth.
Elsfleth, den 12. Juli 1920.

Betrifft: Lebensmittelverteilung.

In der jetzigen Woche gelangen zur Verteilung auf grüne Lebensmittelkarte, Abschnitt 44, 1/2 Pfund Graupen zum Preise von 2 Mark für ein Pfund, Nährmittelkarte K II, 1/2 Pfund Reispuder zum Preise von 3.50 Mark für 1 Pfund, Nährmittelkarte M. K., Abschnitt 22 — 1 Pfund Nahrungsmittel.

Ahlhorn.

Elsfleth. Gastwirt **W. Germer** in Elsfleth beabsichtigt sein

Hotel „Fürst Bismarck“,

bestehend aus zwei größeren Geschäftshäusern, einem Mietshause und verdeckter Doppel-Regelbahn unter entsprechender Zuteilung von Gartenland und Stallraum, einzeln oder zusammen zu verkaufen.

Die Besichtigung eignet sich sowohl zu Privatwohnungen, als auch zu jedem Geschäft, insbesondere auch zur Errichtung einer Fabrik. Die Lage ist sehr günstig, nämlich direkt an der Bahn und an der Wefer.

Verkäufer weist darauf hin, daß die zwei großen Geschäftshäuser auch auf Abbruch verkauft werden können, und dadurch erhebliches Baumaterial gewonnen werden kann.

Kaufliebhaber erhalten jegliche gewünschte Auskunft und bitte ich, sich umgehend mit mir in Verbindung zu setzen.

Chr. Schröder, Auft.

Lüchtige, rührige

Vertreter in Elsfleth
gesucht

zum Verkauf eines allgemein bekannten, gut eingeführten Massen-Artikels vom Großproduzenten an Konsumenten. Hohe Provision, ohne Warenkenntnis, ohne Kapitaleinlage usw. Angebote mit ausführlichem Lebenslauf und Referenzen unter **B. R. 490** an **Ala-Haasenstein & Vogler, Bremen.**

Segen
Maul- und Klauenseuche
bewahren sich

Hanfts Seuchen-Apparate

(D. R. P. a. System Ungeluf. D. R. G. M. 591515) am Besten. Jeder Tierhalter, der sich vor großem Schaden bewahren will, muß den Apparat anwenden. Glänzende Erfolge! Behördliche Empfehlungen. Verlangen Sie sofort Prospekt. Bezirksvertreter, welche bei Landwirten gut eingeführt sind, gesucht.
Friedrich Hanft, Nürnberg. Abteil.: 7, Apparate.

Amtsvorstand des Amtsverbandes Elsfleth.
Elsfleth, den 9. Juli 1920.

Betr. Ausgabe von Einmachzucker.

Laut Beschluß des Ernährungsbeirates gelangen in dieser Woche auf Augustabschnitt der Zuckerkarte 2 Pfund Zucker zur Ausgabe und zwar 1 Pfund Einmachzucker und 1 Pfund Zucker für den Monat August. Die Monatsmenge ist vorläufig für die Monate August, September und Oktober auf 1 Pfund heruntergesetzt.

Die Kinderzusatzkarten werden in dieser Woche mit 875 Grammt ebenfalls beliefert.

Ahlhorn.

Haus-Verkauf.

Die Erben der Eheleute **H. Siemer** in **Dalsper** haben mich beauftragt, ihre in Dalsper belegene

Besitzung,

groß 58 ar 05 qm mit Antritt zum 1. November zu verkaufen.

Die Besichtigung besteht aus einem zu 2 Wohnungen eingerichteten Hause mit großem Garten und Heuland.

Kaufliebhaber bitte ich, sichogleich mit mir in Verbindung zu setzen.

B. Gloystein, Auft.
Elsfleth.

1 dunkelgrüner Anzug,
mittl. Größe,

1 Militäreinheit-Mantel,
dito,

preiswert zu verkaufen.
Nachfragen bei

P. Bargmann, Auft.

Ich habe mich in **Oldenburg, Langestr. 38,** als

Augenarzt

niedergelassen.

Sprechstunden:

Werktags von 9 1/2—12,
3—5.

Dr. Bartels.

+ Frauen
keine Angst

bei Ausbleiben und Störung der monatl. Regel. Nur meine unübertroffenen wirksamen

Spezialmittel bringen Ihnen einzig und allein Hilfe. Erfolg vielfach schon in einigen Stunden, ohne Berufsstörung, Unschädlich, Garantie in jedem Falle, Geld zurück.

Fast jede Frau dankt mir von ganzem Herzen, fassen Sie auch noch einmal Mut und brauchen mein anerkannt gutes Mittel, auch Sie werden mir dankbar und aller Sorgen enthoben sein.

Teilen Sie mir mit, wie lange Sie zu klagten haben. Diskreter Versand. Achten auf Adresse **Fr. Steeger, Hamburg, Altonaerstr. 20 a.**

Frau K. schreibt: Ihre Mittel sind wirklich ein Segen für die Menschheit.

Verreißt bis Ende August
Frauenarzt
Dr. Cammermann
BREMEN.

Reinigen Sie Ihr Blut
Dr. Busch's Blutreinigung
"Mailur" ist der Beste.

Gesucht Wohn- od. Geschäftshaus auch Geschäft einerlei welcher Art od. Landwirtschaft.

Angeb. sofort an **Paul Mehl**
Bremen, Lahnstr. 16.

Bei Hautjucken
Flechte, Krätze auch Beingejucken wo bislang nichts half, sofort schmerzlos Gebe gerne kostenfreie Auskunft. Rückkarte erwünscht.

August Streichert
Wingsingerode (Eichsfeld)

Zu verkaufen
junge Legehühner

mit oder ohne Stall.
Steinstraße 34

Zu kaufen gesucht
1-2 weiße Tropen-Ausläufer
für große Figur.

Offerten erbeten unter **M 100** an die Geschäftsstelle.

Moderner
Kinderwagen

Friedensware, mit Federgestell, Gummibereifung preiswert zu kaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle d. d. d.

Neuenbrok.
Am Sonntag, den 18. Juli

Garten-Konzert
:: und Ball. ::

Beginn des Konzertes um 4 Uhr
Es ladet freundlichst ein
Joh. Behrens.

Geburts-Anzeige.
Die glückliche Geburt eines

starken Knaben
zeigen an

W. Müller und Frau
Berta geb. Bargmann.
Elsfleth, den 10. Juli 1920.